

# Leipziger Tageblatt

Abend-Ausgabe

## Handels-Zeitung

und  
Amtsblatt des Rates und des Polizeiamtes  
der Stadt Leipzig

108. Jahrgang

**Bezugspreise:** für Leipzig und Vorort durch unsere Erleger und Expeditoren monatlich 3.75 M. Bei der Geschäftsstelle, unter Umständen und Abbestellung abgehoben: monatlich 3 M. Vierteljährlich 8.25 M. Halbjährlich 15.50 M. Einmalig 30 M. Inland und Ausland. Die Leipziger Geschäftsstelle befindet sich in der Poststraße 10. In Leipzig, den Nachbarnorten und den Orten mit eigenen Filialen wird die Abbestellung nach dem Abend des Erscheinens im Haus geliefert. Berliner Redaktion: In den Zeiten 17. Fernsprech-Anschluß: Meckert Nr. 977.

**Anzeigenpreise:** für Inserate aus Leipzig und Umgegend die erste Zeile zu 50 Pf., Resttagen 1.20 M. Kleine Anzeigen die erste Zeile zu 20 Pf., die zweite zu 10 Pf., die dritte zu 5 Pf. Die dritte Zeile zu 5 Pf. Die vierte Zeile zu 5 Pf. Die fünfte Zeile zu 5 Pf. Die sechste Zeile zu 5 Pf. Die siebente Zeile zu 5 Pf. Die achte Zeile zu 5 Pf. Die neunte Zeile zu 5 Pf. Die zehnte Zeile zu 5 Pf. Die elfte Zeile zu 5 Pf. Die zwölfte Zeile zu 5 Pf. Die dreizehnte Zeile zu 5 Pf. Die vierzehnte Zeile zu 5 Pf. Die fünfzehnte Zeile zu 5 Pf. Die sechzehnte Zeile zu 5 Pf. Die siebenzehnte Zeile zu 5 Pf. Die achtzehnte Zeile zu 5 Pf. Die neunzehnte Zeile zu 5 Pf. Die zwanzigste Zeile zu 5 Pf. Die einundzwanzigste Zeile zu 5 Pf. Die zweiundzwanzigste Zeile zu 5 Pf. Die dreiundzwanzigste Zeile zu 5 Pf. Die vierundzwanzigste Zeile zu 5 Pf. Die fünfundzwanzigste Zeile zu 5 Pf. Die sechsundzwanzigste Zeile zu 5 Pf. Die siebenundzwanzigste Zeile zu 5 Pf. Die achtundzwanzigste Zeile zu 5 Pf. Die neunundzwanzigste Zeile zu 5 Pf. Die dreißigste Zeile zu 5 Pf. Die einunddreißigste Zeile zu 5 Pf. Die zweiunddreißigste Zeile zu 5 Pf. Die dreiunddreißigste Zeile zu 5 Pf. Die vierunddreißigste Zeile zu 5 Pf. Die fünfunddreißigste Zeile zu 5 Pf. Die sechsunddreißigste Zeile zu 5 Pf. Die siebenunddreißigste Zeile zu 5 Pf. Die achtunddreißigste Zeile zu 5 Pf. Die neununddreißigste Zeile zu 5 Pf. Die vierzigste Zeile zu 5 Pf. Die einundvierzigste Zeile zu 5 Pf. Die zweiundvierzigste Zeile zu 5 Pf. Die dreiundvierzigste Zeile zu 5 Pf. Die vierundvierzigste Zeile zu 5 Pf. Die fünfundvierzigste Zeile zu 5 Pf. Die sechsundvierzigste Zeile zu 5 Pf. Die siebenundvierzigste Zeile zu 5 Pf. Die achtundvierzigste Zeile zu 5 Pf. Die neunundvierzigste Zeile zu 5 Pf. Die fünfzigste Zeile zu 5 Pf. Die einundfünfzigste Zeile zu 5 Pf. Die zweiundfünfzigste Zeile zu 5 Pf. Die dreiundfünfzigste Zeile zu 5 Pf. Die vierundfünfzigste Zeile zu 5 Pf. Die fünfundfünfzigste Zeile zu 5 Pf. Die sechsundfünfzigste Zeile zu 5 Pf. Die siebenundfünfzigste Zeile zu 5 Pf. Die achtundfünfzigste Zeile zu 5 Pf. Die neunundfünfzigste Zeile zu 5 Pf. Die sechszigste Zeile zu 5 Pf. Die einundsechzigste Zeile zu 5 Pf. Die zweiundsechzigste Zeile zu 5 Pf. Die dreiundsechzigste Zeile zu 5 Pf. Die vierundsechzigste Zeile zu 5 Pf. Die fünfundsechzigste Zeile zu 5 Pf. Die sechsundsechzigste Zeile zu 5 Pf. Die siebenundsechzigste Zeile zu 5 Pf. Die achtundsechzigste Zeile zu 5 Pf. Die neunundsechzigste Zeile zu 5 Pf. Die siebenzigste Zeile zu 5 Pf. Die einundsiebzigste Zeile zu 5 Pf. Die zweiundsiebzigste Zeile zu 5 Pf. Die dreiundsiebzigste Zeile zu 5 Pf. Die vierundsiebzigste Zeile zu 5 Pf. Die fünfundsiebzigste Zeile zu 5 Pf. Die sechsundsiebzigste Zeile zu 5 Pf. Die siebenundsiebzigste Zeile zu 5 Pf. Die achtundsiebzigste Zeile zu 5 Pf. Die neunundsiebzigste Zeile zu 5 Pf. Die achtzigste Zeile zu 5 Pf. Die einundachtzigste Zeile zu 5 Pf. Die zweiundachtzigste Zeile zu 5 Pf. Die dreiundachtzigste Zeile zu 5 Pf. Die vierundachtzigste Zeile zu 5 Pf. Die fünfundachtzigste Zeile zu 5 Pf. Die sechsundachtzigste Zeile zu 5 Pf. Die siebenundachtzigste Zeile zu 5 Pf. Die achtundachtzigste Zeile zu 5 Pf. Die neunundachtzigste Zeile zu 5 Pf. Die neunzigste Zeile zu 5 Pf. Die einundneunzigste Zeile zu 5 Pf. Die zweiundneunzigste Zeile zu 5 Pf. Die dreiundneunzigste Zeile zu 5 Pf. Die vierundneunzigste Zeile zu 5 Pf. Die fünfundneunzigste Zeile zu 5 Pf. Die sechsundneunzigste Zeile zu 5 Pf. Die siebenundneunzigste Zeile zu 5 Pf. Die achtundneunzigste Zeile zu 5 Pf. Die neunundneunzigste Zeile zu 5 Pf. Die hundertste Zeile zu 5 Pf.

Nr. 121.

Sonnabend, den 7. März.

1914.

### Das Wichtigste.

\* Anlässlich des 100jährigen Bestehens der Kgl. Akademie für graphische Künste fand heute vormittag im Alten Theater ein Festakt statt, dem auch Prinz Johann Georg von Sachsen beiwohnte. (S. bei Art.)

\* Oesterreichische und serbische Blätter begrüßen die Ankunft des albanischen Herrschers, die heute in Durazzo erfolgen soll, sehr freundschaftlich. (S. Ausland.)

\* Die Streckbahnangelegenheiten in Barcelona haben den Zustand beiläufig. (S. Nachr. v. Tage.)

\* Rhein und Nedat mit Nebenflüssen führen Hochwasser. (S. Nachr. v. Tage.)

### Die Parlamentsarbeit in Bayern.

Ein politischer Brief von Dr. M. J. Jacobi-München.  
Das bayerische Parlament wird, wie so manches an Land und Leuten unter dem weissenblauen Kreuzen nicht immer richtig eingewertet, häufig unterschätzt. Wer das Bildungsniveau der bayerischen Abgeordnetenversammlung nach dem banalen „Simplicissimus“-Bild des „Vorparlamentars“ Josef Rittler“ ernsthaft beurteilen wollte, der würde rasch auf dem Holzweg geraten. Sider kann die ultramontane Mehrheitspartei so manchen Abgeordneten in ihren bunt zusammengekauerten Reihen aufweisen, der eigentlich zu jenem Mandat eher Kastrat nur deshalb gelangt ist, weil einerseits dank des auf dem Zentrumswissen zugeschnittenen Wahlsystems sein Wahlkreis unbedeutend von einem ultramontanen Abgeordneten vertreten sein muß, und weil andererseits der eigentliche Stimmgeber der Zentrumspartei seines Wahlkreises — recht häufig ein Geistlicher — aus persönlichen oder amtlichen Rücksichten es für geratenere findet, einen politisch und geistig harmlosen, aber parteipolitisch zuverlässigen und sonst angesehenen „Mann aus dem Volke“ mit der Mandatschaft zu betrauen. Bei allen wichtigeren Einzelheiten der parlamentarischen Tätigkeit hat diese Kategorie von Volkstrettern zu irgendeiner, wenn nicht gerade der große Zentrumskategorie Dr. Zerkowitsch-Kaiser sie als Hauptstützen der „ledernen Volksfeier“ braucht. Sider aber die Beratung der einzelnen Gesetzesprojekte es gefehlt, die Interessen der einzelnen Parteien zu vertreten, auch gegen die Beamtenhaft auf Grund unliebsamer verallgemeinerter Einzelgesetzgebungen loszubekommen, dann werden auch diese Trabanten der Zentrumspartei recht lebendig. Die genuinische „Rechtswahrheit-Stimmung“ hat ihr Ende erreicht, und in mächtigem, sieder un-

stehbarem Strom steigt des Rede-Springquells flüssige Säule. Mit überflüssig langer, lauter und zweckloser Betonung von Richtungsinteressen wird viel kostbare Zeit im bayerischen Parlament vertrieben. Nicht etwa nur bei der Beratung des Eisenbahnetats, der in seinem Vorkaust von unrentablen Lokalbahnen feiner Denksachen selbstfälliger Kuhhandelspolitik birgt! Sondern ebenso häufig bei der Erörterung des Etats von Ministerium des Innern, dem Verwaltungsministerium. Mit Klagen und Beschwerden über schroffes Ausstreichen einzelner Verwaltungsbeamten hat auch jetzt die bayerische Abgeordnetenkammer vier Sitzungen gefüllt, ohne daß natürlich den Beschwerdeführern, die absichtlich den ihnen wohlbekannten Instanzenzug nicht gewahrt hatten, durch die parlamentarische Aussprache hätte Genugtuung verschafft werden können. Die Herren Abgeordneten gelten leider in weniger aufklärten Wählermassen hin und wieder noch als eine Art von Halb-göttern, die alles können, sobald sie nur wollen. Ebenso beliebt sind merkwürdigerweise in der bayerischen Abgeordnetenkammer, besonders in ihrer Rechtsparität, handwurmlange Bekenntnisse über ethische und kulturelle Lebensfragen, die zur Tagesordnung in recht lockerer Beziehung stehen, aber die Köpfe rebellisch machen. Angehörigkeiten der „Jugendkulturbewegung“ des Dr. Weyden haben das bayerische Parlament sechs Sitzungen hindurch beschäftigt. Von irgendwelchem Ergebnis positiver oder negativer Art war auch nach diesem Aufeinanderspielen der Weltanschauungen nichts zu verspüren. Die Maßnahmen der obersten Schulbehörde Bayerns gegen Woyneks Befreiungen waren schon vorher getroffen worden — und zwar wie immer, mit übertriebener Schärfe, die sich sogar in einem Verbot des in allen deutschen Gauen bei der wanderstroschen Jugend so beliebten Wiederholens: „Der Junge ist ein Heide!“ angeht wegen einiger stillschweigend bedenklichen Verse äußerte.  
Der selbe unruhige Geist kennzeichnet auch die hochstilte wirtschafspolitische Denkschriften, mit denen die bayerische Staatsregierung neuerdings das Parlament beglückt, im Grunde genommen, nur um zu verhindern, daß und weshalb alles beim Alten bleiben soll.  
Die Geschäftsführung der wirtschafspolitischen Erwerbsunternehmungen des bayerischen Staates trägt keine Spur vom gesunden kaufmännischen Geiste. Selbst die staatliche Wirtschaft, das weitaus rentabelste Wirtschaftsunternehmen des bayerischen Staates, zeigt seit einem Jahrzehnt bedeutliche Mängel in ihrer Kalkulationsart, überhaupt in ihrer Geschäftsführung und Geschäftsergebnis, die auch neuerdings, trotz der so viel erörterten Reformvorläge des Reichsrates Grafen Frick-Jettenbach, weit hinter kaufmännische Rentabilitätsmöglichkeiten zurückgeblieben ist. Daß der Etat der staatlichen Berg- und Hüttenwerke in den letzten Jahren manches empfindliche Pluske zu buchen hatte, ist seit der Stod-

heimer Sache auch politisch weniger neuerigeren Kreisen von Steuerzählern bekannt. Und die Verwaltung des weltberühmten S. B. Hofbrauhauses in München samt der Vorkaufmann Weihenstephan in Freising trankt gleichfalls an den Schwächen rein bureaukratischer Geschäftseinteilung. Vom Etat des staatlichen Verkehrsministeriums sei in dieser Hinsicht lieber gar nicht die Rede! In einer dilettanten Denkschrift will nun das Finanzministerium beweisen, daß der Etat nach geordneter kaufmännischer Buchführung, den sachkundigen Parlamentarier aller Landtagsparteien häufig, aber bisher fast ganz erfolglos haben erörtern lassen, keine Beachtung verdient. Die kameralsittliche Buchführung, die gewiss Bequemlichkeiten für die überflüssige Auffüllung des Budgets mit sich bringt, soll auch weiterhin das buchhaltungstechnische Bild der staatlichen Wirtschaftsunternehmungen Bayerns sein. Nur bei den Staatsbahnen und in einzelnen Bergwerksbetrieben soll die kaufmännische doppelte Buchführung mit Gewinn- und Verlustrechnung neben der kameralsittlichen Anwendung finden.  
In zwei anderen ebenso dilettanten und ebenso unüberflüssigen Denkschriften wird die Frage der Wasserkräfteverwertung durch das Verkehrsministerium und durch das Staatsministerium des Innern nach bureaukratischen Grundrissen „erschöpfend“ behandelt. Das Verkehrsministerium will seinen Widerspruch gegen den Ausbau der Walchenseewasserkräfte aufgeben, wenn das Staatsministerium des Innern die finanzielle Gewährleistung für eine angemessene Rentabilität mehrerer Lokalbahnen (so der von Tölz nach Vengert-Hall-Jandenu) übernimmt, die den Anwohner-Gemeinden des Walchensees zur Entschädigung gebaut werden sollen. Auch haben die Staatsministerien des Innern unterstellten Oberland-Elektrizitätswerke fast so viel Strom den Staatsbahnen zum Selbstkostenpreis zur Verfügung zu stellen, wie diese für den Bahnbetrieb brauchen. Die Elektrifizierung der sabbahrischen Staatsbahn-Nebenstrecken wird im Frühjahr 1914 mit der Strecke Reichthal-Berchtesgaden beginnen. Die „Friedensvertrag“-Bedingungen zwischen dem Verkehrsministerium und dem Staatsministerium des Innern über den Ausbau der staatlichen Wasserkräfte geben ein wenig erbauendes Spiegelbild von der ungewöhnlichen Reifortersplitterung in den einzelnen Staatsministerien, die zu kleinlichen Frottschmäufertagen zwischen den Staatsministerien selbst führt, wenn großzügige wirtschaftspolitische Aufgaben einer raschen selbstbewussten Erledigung harren.  
Zur Kräftigung der Staatsfinanzen sollen noch in dieser Landtagssession drei Steuererhöhungen in die Annahme finden, die eine Erhöhung der Staatsgebühren und Stempelgebühren, ferner die Einführung der Wertwachstumssteuer zugunsten der Staatskasse und einen Zuschlag zur Reichsbahnhofsteuer bringen. Selbst

die Mietverträge sollen nunmehr mit 1 bis 6 vom Tausend der jährlichen Miet- oder Pachtsumme befreit werden. Diese neuen Steuerquellen sind finanzstatistisch noch wenig erprobt und bringen dazu eine starke Belastung mittelständischer Erwerbskategorien. Kein Wunder, daß die Steuererhöhungen vorerst von allen Parteien abgelehnt und einer gründlichen Durchsiedung unterworfen werden. Freilich ist die Erschließung neuer Steuerquellen zur Kräftigung der bayerischen Staatsfinanzen unumgänglich notwendig. Aber diesmal heißt es den Preisweg zweckvoller kostspieliger freibüchlicher Steuerexperimente rechtzeitig vermeiden.  
Der Erlaß des bayerischen Kriegsministeriums v. Krefz gegen die Soldatenmishandlungen hat überall eine beifällige Aufnahme gefunden. Unter vollster Wahrung der militärischen Disziplin ist es doch gerade im deutschen Heer möglich, die militärische Erziehung ohne entwürdigende und verbitternde Methoden in Wort und Tat erfolgreich auszuüben. Auch die Heeresverwaltung des bayerischen Kontingents zeigt eine vorbildlich großzügige Organisationsbegabung nicht nur in inneren Dienstfragen, sondern ebenso deutlich in der Regelung der Dienstverhältnisse der Garnison- und Lazarettsverwaltungsinpektoren aus dem Militärärztlichen Rat, andererseits in der Regelung der Lohn- und Urlaubfrage der Militärarbeiter.  
Wähte es den bayerischen Zivilministerien bald gelingen, St. Bureaukras und seine Jünger aus den ministeriellen Räumen zu verbannen!

### Politische Ueberblick

#### Ein deutsches Kinematographengesetz

Woll die dem Reichstage vorgelegte Gesetzesnovelle in engerem Rahmen schiffen. Nach der Novelle sollen, wie schon heute morgen von uns berichtet wurde, Lichtspiele von ungescheitlichen Plätzen gemacht werden, indem der Veranstalter der Lichtspiele zum Betreiber dieses Gewerbes der Erlaubnis der Polizeibehörde bedarf. Bisher helen Kinematographische Vorführungen nicht unter den § 33a der Gewerbeordnung, da sie nach der Entscheidung des Oberverwaltungsgerichts und des Kammergerichts mehr Schaustellungen von Personen noch theatralische Vorstellungen sind. Seit längerer Zeit machen sich Behörden geltend, die darauf abzielen, den § 33a auf solche Vorführungen auszudehnen. Aus weitesten Kreisen sind Anträge an den Bundesrat, den Reichstag und an den Reichsanwalt gelangt. Der Reichstag hatte im April 1912 eine Resolution einstimmig angenommen, die eine liberalere und einheitlichere Aufsicht über die Kinematographentheater verlangt.  
Nach der Begründung der Novelle haben die Kinematographentheater in neuerer Zeit in großen und kleinen Städten eine enorme Verbreitung gefunden. In Groß-Berlin sind ungefähr 300, in der Stadt Berlin 188 solcher Theater entstanden, die sich noch immer vermehren. Der preussische Kultusminister hat in einem Erlaß darauf hingewiesen,

### Von Josef Kainz nach Felix Philippis Tagebuch. \*)

Von Ulla Wolff-Frent.  
„Umgeben sind wir rings von Zauberer'n, Allen wir selber sind die Zauberer.“  
Was weit entfernt, bringt ein Gedanke nah, Was wir verdammt, scheint anderer Zeit uns hold, Und in der Welt der offenkundigen Wunder Sind wir das größte aller Wunder selbst.“  
Wenn einer von sich das sagen konnte, was der König aus der „Jüdin von Toledo“ im 4. Akte von sich sagte, so war es Josef Kainz, der dies vor jetzt 25 Jahren an Philippis schrieb: „Meinem besten Freunde Felix von seinem Heppi Kainz.“ Und wie schon damals ahnungslos und hoffnungslos ihm dies Wundergefühl begehrte, all die Jahre hindurch seines überreichen, nur leider allzu kurzen Lebens, so vollendete er seine Erdenbahn nach dem Geiz, nach dem er so angetrieben, aus eines der herrlichsten Wunder der deutschen Bühne. So ging er prachtvoll und doch, konnte man sagen, beinahe schüchtern durch unheimlichen Freundestreich, dem er damals angehörte, allerdings immer etwas von einer unheilbaren Krone auf seinem Haupte, und wenn er sich einmal in lächelndem Hebermut in dem breiten Sessel zurücklehnte, die Arme emporstreckte, das strahlende Auge zum Himmel hob und ausrief: „Wo ist die Krone?“ so hatte sich niemand von uns gewundert, wenn diese feierlich niedergeschwehrt wäre und seine Stirn bekrönt hätte. Ein Moment des Nachsinns, aber ich sah er auf dem Teppich, unter all den vergnügten, ausgelassenen, dann kranken die Krone und schüttelte den Weibnachtsbaum ganz phantastisch und lärmend die Figuren aus und die Krone für das Theater, und wehe, wenn ein Säbel zu kurz oder ein Speiß zu lang geriet, der Regisseur Josef Kainz konnte dann müde werden, die Schere zog in eine Ecke, wurde aber bald wieder herorgeholt, und er erklärte, daß ein Baum nicht höher als ein grünes Kamel aussehen dürfe und ein Kamel... „Jeder ems!“ Hög's Gott oder den Spielkameraden Guban oder Artur oder Richard an den Kopf. „Theater ist nie ernste“  
\*) Abgedruckt aus der Zeitschrift „Die Deutsche Bühne“, Verlag Oesterheld & Co.

Sache, auch Puppentheater! Ja, Theater! O Theater! Was für eine ernste Sache war die heitere Kunst für diesen Gebornen! Und dann sprach er und dichtete und phantasierte das Stück zusammen, und wir lauchten andächtig, als ob wir im Deutschen Theater wären. Wir, sein intimstes und getreuestes Publikum, unermüdetlich, unentwegend, still, atemlos, wenn er an jenen einzelnen Abenden ohne jede Aufforderung plötzlich emporsprang, sich an das Bühnenspind in Gaitas Karrees Stubenzimmer setzte und dann las... las... las... ohne Unterbrechung von zwölf oder ein Uhr nachts bis zum grauenenden Morgen: Wildenbruchs Hexenlied und die Donzore, die um Morgenrot fuhr, und die in Glut sterbende Sejadere und die gewaltigen Monologe und alles Sonstige und schließlich Onkel Jonas' Heiratsgelächter und „Die Partie Klauer-Jas“ aus dem Herrscheltheater, die ich in Wien in der Laborstraße von einer der ersten Subanen Gesellschaften weitgenügend zehnmal mit ihm anheben mußte — nicht mußte, sondern wollte, glücklich gern wollte, denn es waren unvergessliche Stunden. Kainz erklärte dann, daß dies die wahre Kunst sei, wie überhaupt „Spezialitäten“, denn das kann doch immer nur einer und das andere mancher. Und dann erzählte er, die „einzige Spezialität“, das große, liebe Kind, das sich auf das Gulaß mit Wäner nach dem Theater freute — der große, herrliche Josef Kainz. Welch eine Spezialität! Wehmütig und freudvoll machten diese Erinnerungen in mir auf, als ich Felix Philippis Tagebuch las. Wenn, der Kainz persönlich näher getreten wäre, hätte er nicht unendlich viel gegeben? Viel, ganz besonders viel Felix Philippis, der gewissermaßen als klassischer Zeuge anzusprechen ist für die mit ihm gemeinsam erlebten Jahre. Kainz sprach gern und mit viel Treue von dieser Zeit, ebenso wie von dem mit Ernst Koppel aus Rom verbrachten sommerlichen Wanderjahren in der Schweiz. Aus Interlaken und Griesbach und dem Berner Oberland gibt's da prächtige Kainzjahren... nicht alles läßt sich sammeln und weitererzählen, was aber Felix Philippis in seinem Buch erzählt, umgibt einen der bedeutendsten Abschnitte aus dem Leben des „größten aller Wunder“ und ist äußerst lesenswert, mehr als das, man muß es lesen, um zu erkennen, daß der unglückliche König schon damals Josef Kainz als einen feinsinnigen Menschen, einen „Prinzen aus Genöland“ empfunden hatte.  
Das Buch, im Verlage von Felix Ledermann in Berlin erschienen, bringt außer zwei Jugendbild-

nissen des Königs und Kainz, die eine merkwürdige Ähnlichkeit zwischen beiden aufweisen, interessante Bilder des Königs in verschiedenen Rollen, auch handdrückende Gebichte und Widmungsbilder von Kainz an Philippis. Außerdem mancher andere in Philippis hübschem Klauer-Jas aufgeschriebene Tagebuchblätter. Von besonderem Interesse für das Theaterleben fällt unter diesen Stücken auf: „Gedanken über den Vorfall“ anlässlich eines Besuches in Triebchen.  
**Kunst und Wissenschaft.**  
\* „Daniel in der Wägenruhe“, Oper in vier Bildern, von Ernst von Wolzogen, bearbeitet von Ulla Friedländer, Musik von Frau Amalie Ritsch, erlebte, wie berichtet wird, in Hamburger Stadttheater eine erfolgreiche Uraufführung. Die Darstellung war glänzend, die Komponistin konnte verdienstvollen Hervorruhen folge leisten.  
\* Die deutsche Uraufführung von Leoncauallos „Zigeuner“ fand am gestrigen Freitag am Rainzer Stadttheater statt und nahm bei ausverkauftem Hause einen glänzenden Verlauf. Außerst lozpflichtige Einstudierung und eine hervorragende Wiedergabe der Solopartien sowie verklärte Chöre wirkten zusammen, um dem Abend einen hohen künstlerischen Charakter zu geben. Nach beiden Akten kam es zu langen Ovationen für den anwesenden Komponisten, für den Kapellmeister, den Regisseur und die Künstler. Vor den „Zigeunern“ erlebte eine einaktige französische Oper von Lattes mit dem Titel „Was er eine Schächerin“, deutsch von Rudolf Presber, die Uraufführung.  
\* Vom Dresdener Albert-Theater. Fünfunddreißig Mitglieder des darstellenden Personals des Albert-Theaters veröffentlichten, wie heute eine Dresden-telegramm gemeldet wird, heute eine Erklärung, in der sie sagen, daß die künstlerischen und finanziellen Maßnahmen des neuen Direktors Käßbelling zur Folge gehabt hätten, daß das Theater künstlerisch zurückgefallen sei und in kürzester Zeit nur noch ein Zerbild des ursprünglich gewollten und notwendigen Theaters sein werde. Die Künstler bescheiden sich als den einzigen, der das Theater mit Erlaß leeren könne, und sie verlangen, daß er die Direktion erhalte. Eine Anzahl von Altmitgliedern, die durch die jetzige Verwaltung auf die Seite Rines gedrängt worden hab, werden heute noch einen Antrag auf Einberufung einer außerordentlichen General-

versammlung stellen. Sie wollen ihrerseits das notwendige Kapital zur Sanierung aufbringen, nachdem dies der Verwaltung nicht gelungen ist, und sie wollen dann den Vorstand Dr. Petter aus seinem Amte entfernen und damit der Begründung der Verhältnisse den Weg bahnen.  
\* Friederike Bogner 7. Wie aus Wien gemeldet wird, ist dort gelern die frühere Hofbühnenpielerin Friederike Bogner gestorben. Sie hatte am 16. Februar d. J. ihr 74. Lebensjahr vollendet. In ihrer Jugend galt sie als eine der schönsten und bedeutendsten Interpretinnen der „Ophelia“. Nach ihrem Hebergang in das Fach der Heilenden Mütter war sie noch längere Zeit am Bremer Deutschen Landestheater engagiert. Seit 1901 hatte sie sich gänzlich von der Bühne zurückgezogen.  
\* Da von Edele-Wäler von der Königl. Hofoper in Berlin ist seit kurzem an einer Kleinen-Entzündung erkrankt und wird voraussichtlich nach drei Wochen an ihrem Auftreten verabschiedet.  
\* Max Reger ist plötzlich schwer erkrankt; mit Rücksicht darauf fallen die für den 9. und 10. März angezeigten Berliner Gastspiele der Leipziger Hofkapelle aus.  
\* Wettbewerb für eine Erfurter Stadthalle. Der Magistrat von Erfurt beschloß, wie gemeldet wird, die Errichtung einer Stadthalle für 10 Millionen Mark. Es soll ein Wettbewerb unter den Architekten Deutschlands ausgeschrieben werden.  
\* Auffindung von alten Kölner Silbermünzen. In der Nähe der Remscheid Talpette bei der Oststadt Lüttrimbau wurden, wie gemeldet wird, 420 alte Kölner Silbermünzen gefunden. Sie stammen, soweit es sich feststellen ließ, aus dem 12. und 13. Jahrhundert.  
\* Der 6. Kongress für experimentelle Psychologie findet vom 15.—18. April in Göttingen unter dem Vorsitz von Geh. Rat Prof. G. E. Müller statt. Aus demselben werden außer etwa 30 Vorträgen folgende Sammelreferate gehalten: Geh. Rat Stumpfer, Berlin, über neuere Untersuchungen zur Tonlehre; Prof. Geymann, Berlin, über die Beziehungen der Gemütsbewegungen und Gefühle zu Störungen der Sprache; Privatdozent Klemm, Leipzig, über die Lokalisation von Schallreizen; Prof. Deubler, Jübingen, Die Psychologie der sprachlichen Unterriechtsfächer.